

**Rezension: Norbert Otto Eke und Stephanie Willeke (Hg.):
Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache?
Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel.
Veröffentlichungen der Literaturkommission für
Westfalen, Bd. 79. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2019 (311 S.,
ISBN 978-3-8498-1361-1, EUR 34,80)**

Carmen Reichert

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Reichert, Carmen. 2020. "Rezension: Norbert Otto Eke und Stephanie Willeke (Hg.):
Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache? Deutschsprachige Literatur in Palästina und
Israel. Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 79. Bielefeld:
Aisthesis Verlag, 2019 (311 S., ISBN 978-3-8498-1361-1, EUR 34,80)." Edited by Bettina
Bannasch and Katja Sarkowsky. *Nachexil / Post-Exile*. Berlin: de Gruyter.
<https://doi.org/10.1515/9783110688030-027>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright



Norbert Otto Eke und Stephanie Willeke (Hg.): Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache? Deutschsprachige Literatur in Palästina und Israel. Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 79. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2019 (311 S., ISBN 978-3-8498-1361-1, EUR 34,80)

Der Sammelband *Zwischen den Sprachen – Mit der Sprache?* besteht aus drei Teilen, die sich drei unterschiedlichen Lücken in der Erforschung deutschsprachiger Literatur im Palästina der Mandatszeit und in Israel annehmen: Der erste Teil enthält überwiegend Aufsätze, die mit einem breiten Blick versuchen, die Grundlagen, Bedingungen und Charakteristika des Schreibens in deutscher Sprache in der multilingualen und multikulturellen Umgebung Mandatspalästinas und Israels vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes zu erschließen. Anlässlich des 100. Geburtstags der aus Paderborn stammenden Autorin Jenny Aloni sind im zweiten Teil Aufsätze zu ihrem Werk versammelt. Der dritte Teil widmet sich in Einzelstudien weiteren deutschsprachigen israelischen AutorInnen.

Der erste Teil, der mit der Überschrift „Kontexte – Felder“ übertitelt ist, nähert sich aus verschiedenen Richtungen in ausnahmslos sehr lesenswerten Studien dem von Klaus Müller-Salget bereits in den 1980er Jahren formulierten Desiderat nach einer Gesamtdarstellung oder Gesamtwürdigung der deutschsprachigen Literatur im Jeshuw und in Israel. Sebastian Schirrmeister schlägt in seinem Beitrag eine Auswahl der wichtigsten Ereignisse für eine Geschichte dieser Literatur vor, was besonders deutlich vor Augen führt, wie viel in diesem Bereich noch zu tun ist. Jan Kühnes Artikel hebt hervor, Welch große Bedeutung die Translingualität nicht nur zwischen Deutsch und Hebräisch, sondern auch zwischen den anderen in Mandatspalästina im späteren Israel präsenten Sprachen für vor Ort schreibenden AutorInnen hatte. Kühnes Beitrag ist der einzige in diesem Band, der sich dezidiert dem Aspekt der Zwischensprachlichkeit widmet und auch die anderen Landes- und Vernakularsprachen in Israel miteinbezieht; angesichts der übergeordneten Themenstellung des Bandes ist dies bemerkenswert. Wie der Klappentext deutlich macht, nehmen die HerausgeberInnen die deutschsprachige Literatur des Jischuw vor allem als eine wahr, die „in der neuhebräischen Kultur“ entstanden sei; Simona Leonardis Beitrag über Selbstzeugnisse in Interviews mit deutschsprachigen israelischen Intellektuellen und auch Kühnes Beitrag zeigen jedoch, wie präsent sowohl das Jiddische als auch das Arabische und Englische im Alltag wie in der Literatur der deutschsprachigen AutorInnen waren. Andreas Kilcher ruft in seinem Artikel in Erinnerung, dass deutschsprachige Juden und Jüdinnen zwar einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Zionismus leisteten, das Hebräisch aber gerade für deutschsprachige ZionistInnen lange Zeit nicht selbstverständlich war. Iris Hermanns Auseinandersetzung mit den Beiträgen Arnold Zweigs und Else Lasker-Schülers in der „Orient“ leistet ebenfalls einen außer-

ordentlich lesenswerten Beitrag zu diesen Fragen; sie scheint nur auf den ersten Blick im dritten Teil bei den Einzelstudien besser aufgehoben zu sein. Denn anders als es der unscheinbare Titel vermuten lässt, zeigt der Artikel am Beispiel der deutschsprachigen Zeitschrift, unter welchen besonderen Bedingungen deutschsprachiges Publizieren im Hebräisch dominierten Mandatsgebiet stattfand.

Unter den Beiträgen zu Jenny Aloni ist insbesondere derjenige des Herausgebers ihrer gesammelten Werke, Hartmut Steinecke, hervorzuheben, der anhand des komplexen Verhältnisses zu ihrer Geburtsstadt Paderborn und zu ihrer Wahlheimatstadt Jerusalem Alonis Schreiben charakterisiert. Steinecke, der kurz nach dem Erscheinen des Bandes starb, wird in der Aloni-Forschung eine große Lücke hinterlassen. Mit dem Tod Tuvia Rübners im Sommer 2019 ist zudem auch kurz vor dem Erscheinen des Bandes einer der großen deutschsprachigen Dichter und Schriftsteller Israels von uns gegangen. Im vorliegenden Band ist ihm ein kurzer Beitrag von Hans Otto Horch gewidmet, der fünfzehn bisher unveröffentlichte Haikus des hebräisch- und deutschsprachigen Dichters enthält. Elena Müller, Judith Poppe, Friederike Heimann und Michael Hofmann setzten sich auf unterschiedliche Weise mit Identitätskonstruktionen bei Jenny Aloni auseinander.

Die Fallstudien im dritten und letzten Teil greifen auf im ersten Teil diskutierte Rahmenbedingungen des Schreibens auf Deutsch in Israel zurück und führen diese z.T. fort. Norbert Otto Eke betrachtet in seinem Beitrag am Beispiel von Max Zweig die besonders schwierigen Bedingungen dramatischen Schaffens in einem Land, in dem es keine deutschen Bühnen gab. Mit ihrem Beitrag über Sammy Gronemann wählt auch Stephanie Willeke einen dramatischen Autor aus. Martin Kagel setzt sich mit dem aus Halle stammenden, preisgekrönten Prosaautor Edgar Hilsenrath auseinander, Lothar van Laak und Julia Meyer widmen sich in ihren Beiträgen der Lyrikerin Mascha Kaléko.

Fazit: Die drei Themenkomplexe des Bandes könnten jeweils für sich stehen, sind jedoch durch die spezifischen Schreibbedingungen deutschsprachiger Literatur im Raum Palästina/Israel miteinander verbunden. Zu allen drei Bereichen wird Neues beigetragen, wobei insbesondere die theoretischen Überlegungen im ersten Teil wichtige neue Akzente setzen. Schade ist, dass über viele Beiträge hinweg wenig sorgsam mit den – doch im Zentrum des Interesses stehenden – Sprachen umgegangen wurde. So sind im Beitrag von Kühne auf einer Seite die hebräischen Lettern in umgekehrter Reihenfolge abgedruckt (S. 49); im Beitrag von Heimann ist die Transkription aus dem Hebräischen fehlerhaft (S. 188), wiederholt wird aus unerfindlichen Gründen die im Deutschen unübliche Bezeichnung ‚Iwrith‘ anstelle von Hebräisch verwendet.